



Israelitische  
Kultusgemeinde  
München  
und Oberbayern

*29. Juni 2014*

*Laudatio*  
von **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Fritz Stern**

*anlässlich der  
Verleihung  
der Ohel-Jakob-Medaille  
in Gold*

*an*  
*Herrn Altoberbürgermeister*  
**Dr. Hans-Jochen Vogel**  
*Bundesminister a.D.*

**– Es gilt das gesprochene Wort –**

**– Sperrfrist Redebeginn –**

Sehr verehrte Frau Dr. Knobloch, sehr verehrter lieber Herr Dr. Vogel, liebe Freunde,  
meine sehr verehrten Damen und Herren.

Es ist eine Freude und Ehre an diesem Fest teilzunehmen. Zuerst meinen Glückwunsch an die Israelische Kultusgemeinde München für die Wahl von Alt-Oberbürgermeister Dr. Vogel. Ihm gilt Dank und Anerkennung seines Einsatzes für Versöhnung, für Anstand und für eine bessere Welt. Wir feiern heute auch das Gedeihen einer neuen jüdischen Gemeinde in München, gefördert durch die Stadt. Dieser Versuch der Versöhnung ist ein Stück der Erfolgsgeschichte der deutschen Demokratie. Diese Feier ehrt einen Mann, der Geschichte erlebt und gestaltet hat und der die Wichtigkeit von Vergangenheit und Vergangenheitsbewältigung verstanden hat. Es ist gelungen, eine neue jüdische Gemeinde in München aufzubauen. Sie, lieber Herr Vogel, haben sich um ein neues jüdisches Leben stets bemüht. Von Anfang an haben Sie die Beziehung zu Israel gepflegt. Sehr früh haben Sie vor dem Stadtrat gesagt, dass Sie zwar nicht an eine kollektive Schuld glauben, aber sehr wohl an eine kollektive Scham. Solche Worte waren damals mutig und selten zu hören.

Vielleicht einen kurzen Blick auf das alte zerstörte Zusammenleben von Juden und Christen in Deutschland und auch auf die Errungenschaften und Enttäuschungen jener Zeit. Wir wissen um die große Spannbreite innerhalb der jüdischen Gemeinde, gerade nach dem ersten Weltkrieg. Ich möchte nur ganz kurz an zwei Menschen erinnern und

derer Wahrnehmung vom Nationalsozialismus: Richard Willstätter, Chemiker und Nobelpreisträger, gab 1924 seine Professur an der Universität München auf, weil ihm der dort vorherrschende Antisemitismus zuwider war. Er zog sich zurück in sein Heim mit seinen Bildern, arbeitete weiter und glaubte im Jahre 1933, dass ein Privatmann wie er von dem Nationalsozialismus verschont werden würde. Noch 1938 hat er meine Eltern vor der geplanten Auswanderung gewarnt--besser in der Heimat zu verweilen, aber gleichzeitig durch seine Verwandten in Amerika uns die Einwanderung in die USA ermöglicht. Zuletzt und unter unwürdigen Umständen musste er schließlich fliehen.

München war auch das Heim von Thomas und Katia Mann geborene Pringsheim, die Tochter einer wohlhabenden wissenschaftlich und künstlerisch herausragenden Familie. Sie war "nicht-arisch" und das mag Thomas Mann den Abschied leichter gemacht haben. Er verließ München am 11. Februar 1933 für Vorträge im Ausland. Ein Jahr lang war er im Zwiegespräch mit sich selbst: Was sollte er tun? Von den "schweinishen Mitteln" des Nationalsozialismus war er angewidert. Aber bedeutete das, dass er Deutschland verlassen sollte, seine "Goethische Residenz" in München aufgeben, auf seine deutschen Leser verzichten, sein Vermögen verlieren, und ein Emigrantenleben beginnen, oder doch Rückkehr nach München, im inneren Exil warten, bis sich der Nationalsozialismus ausgetobt hat? Seine Tagebücher vermitteln einen Hauch des "feinen" Antisemitismus.

Die damalige jüdische Gemeinde war ein Ebenbild des historischen Judentums schlechthin. Es gab sie reich und arm, extrem links und auch etwas rechts, und sie alle lebten in einer Gesellschaft, die den Juden, bei aller begrenzten Akzeptanz, auch etwas

---

fremd gegenüber stand. Ich stolpere über das damalige Vokabular: Auswandern? Das war kein Wandern. Nicht-arisch? Ein rassistischer Ersatz für Religion.

Antisemitismus in seinen so verschiedenen Varianten war ein weit verbreitetes Phänomen, in Deutschland und in noch aggressiverer Form in anderen europäischen Ländern, selbst manchen Juden war er nicht fremd. Das Ende, der deutsche Mord an sechs Millionen Juden, hat den öffentlichen Antisemitismus verbannt und den Ausdruck rassistischer Hassgefühle unmöglich gemacht. Wir lebten in einer Art von Schonzeit, die heute zu Ende zu gehen scheint.

Lieber Herr Vogel, Sie haben die braune Zeit noch miterlebt. Bei der Verleihung des Leo Baeck Preises, erwähnten Sie" selbst die Faszination eines verbrecherischen Regimes nur ungenügend widerstanden zu haben." Die meisten Deutschen ergaben sich der Faszination und glaubten an die neue Volksgemeinschaft und wollte[n] kein Außenseiter sein in einem Land, in dem durch Fahnenhissen und Uniformtragen, durch Abzeichen im Knopfloch und den Hitlegruß eine öffentliche, scheinbar klassenlose Gemeinschaft errichtet wurde. Die damalige Erfahrung hat Ihnen später den deutschen Widerstand besonders ans Herz gelegt haben.

Sie, Herr Vogel, waren geprägt von Weimars Niedergang und dem Aufstieg einer totalitären Diktatur, etabliert in Wochen, bejubelt von Millionen und von den Wenigsten begriffen als das verderblich Böse. Aber es gab großartige Ausnahmen: Hier in München sollten wir uns erinnern an Georg Elser, die Geschwister Scholl und an andere Frauen

---

und Männer, die eine verzweifelten Widerstand wagten: Doch die meisten Menschen glaubten an die pseudo-religiösen Versprechen von Hitler und seinem Nationalsozialismus: Sie glaubten an die Erlösung von allem Gräuel: weg mit Niederlage, Wirtschaftselend und aller Ungewissheit; sie akzeptierten (unbewusst) eine neue Unmündigkeit. Der Nationalsozialismus war ein seltenes Phänomen von genialer Inszenierung unterstützt von Staatsbürokratie und großen Teilen der Kirchen. Es war eine Mischung von Butterbrot und Peitsche. Und der Sinn der Inszenierung: Im Vorfeld Versprechen dieser neuen Volksgemeinschaft, im Hintergrund das Schüren von Angst, von Furcht und Rache in den Kellern der SA.

Erinnern wir uns an die Ungnade des Anfangs, Sommer 1945, vor nun bald 70 Jahren: Ein besiegt, zerstörtes, geteiltes Land. München, eine Ruinenlandschaft, eine Stadt in Trümmern. Geist und Vertrauen, zermürbt und verloren. In diesem Zustand des Elends, der Erschütterung, der Sorge um verschollene Angehörige wurden Bürger konfrontiert mit der ganzen Last der vergangenen Verbrechen.

Mein erster Besuch in der neu etablierten Bundesrepublik war in München im Sommer 1950. Die Trümmer waren noch da. Hauptthema der Münchener: das eigene Elend und wenig Gespür oder gar Mitleid für das unsagbare Elend anderer. Widerständler wurden verpönt als Verräter. Unter den meisten Menschen fand ich Ungunst, Misstrauen und häufig verdeckten Antiamerikanismus. Vier Jahre später gab es die erste Feier zum Gedenken an den 20. Juli 1944. Theodor Heuß sprach eindrucksvoll im Audimax an der

---

Berliner Freien Universität. Ich hatte keine Eintrittskarte für die darauffolgende Feier im Bendlerblock, ich habe mich hereingeschmuggelt, um den Hauptredner, Herman Lüdemann, ehemaliger SPD Oberpräsident von Niederschlesien und Freund und Patient meines Vaters, zu sprechen. Das damalige Erlebnis ist mir immer noch lebensnah: die Sicht der Witwen und der vaterlosen Kinder gaben mir einen Moment der inneren Bekehrung, schlagartig wurde ich in Gedanken versetzt an jene Deutsche, die ihrem Anstand treu geblieben waren, bis in den Tod. Stellvertretend für viele darf ich hier die Namen Dietrich Bonhoeffer und Hans von Dohnanyi und von Christine von Dohnanyi, geborene Bonhoeffer nennen. Es gab sie--die mutigen, alles opfernden Frauen und Männer, die versuchten, dem Verbrechen ein Ende zu machen, und dem Land die letzten Konsequenzen des entsetzlichen Schreckens zu ersparen.

Vielleicht können wir erst jetzt richtig erkennen, dass die Nazifizierung Deutschlands sehr viel tiefer in den Herzen und Köpfen der Menschen verankert war, als man damals glaubte. In diesem Sinne, Denazifizierung war eine gutmütige Illusion; als ob so etwas so schnell möglich gewesen wäre: Die Prozedur war jedenfalls nicht eine Erziehung zum demokratischem Leben.

Lieber Herr Vogel, Sie haben sich von Anfang an nach Kriegsverletzung und juristischem Studium dem Gemeinwohl verschrieben. Sie waren geprägt von Weimars Niedergang und Hitlers bejubelter verbrecherischer Diktatur. Zeit Ihres Lebens haben Sie sich für das Rechtswesen eingesetzt. Es war wohl Zufall--und wie einzigartig wichtig sind diese Zufälle in der Geschichte!--dass Sie als junger Mann eine Rede von Kurt

---

Schumacher hörten und sich dann bald der ältesten und vielleicht tapfersten Partei Deutschlands, der SPD, zugewandt haben; Schumacher hat das Dritte Reich meist in Fesseln erlebt, ein Floristan wie in Fidelio. Und mit Recht haben Sie immer wieder an Schumachers Charakterisierung 1932 vom Nationalsozialismus als den "dauernden Appell an den inneren Schweinehund im Menschen" erinnert. Die SPD besonders, aber auch die anderen Parteien und Institutionen, hatten in den ersten Monaten des Wiederaufbaus das Glück gehabt, dass großartige Menschen aus dem Exil zurückkamen: Ich denke ganz besonders an Ernst Reuter, den ersten deutschen Staatsmann, der großes Vertrauen in den alliierten Ländern erwarb. Wir sollten uns aber auch der anderen erinnern, die dem Terror entflohen und ein Ersatzleben in anderen Ländern geführt haben und zum Wiederaufbau zurückkamen. Reuter und Willy Brandt, auch Wilhelm Hoegner, und Richard Loewenthal, Max Brauer und Herbert Weichmann in Hamburg, und viele andere. Herr Vogel, Sie waren stolz auf die SPD--bei aller Kritik, stolz auf ihr mutiges Nein zu Hitlers Ermächtigungsgesetz im März 1933. Sie haben dieser Partei über Jahrzehnte in vielen verschiedenen Funktionen gedient, stets treu den alten Grundwerten, d. h. Hilfe für die Schwachen und Bedrängten. Die soziale Gerechtigkeit war Ihr Ziel und Ihr politisches Handeln bezeugte stets ein moralisches Fundament.

Sie haben sehr viele Ämter so vorzüglich geführt und den Menschen gezeigt, dass Demokratie menschlich und effizient sein kann! Sie waren, glaube ich, der jüngste Oberbürgermeister in München und sind sicher der einzige, der später in einer anderen Stadt im fernen fremden Norden, im preußischen Berlin, dieselbe Funktion glänzend erfüllt haben; dort haben Sie eine wichtige vertrauensvolle Beziehung zu Ihrem "Gegner"

---

Richard von Weizsäcker entwickelt. In viele Ihrer Ämter wurden Sie vom Volk gewählt; in andere von Mitstreitern gebeten. Sie haben gesagt, dass Ihr politisches Kapital Ihre Glaubwürdigkeit war--ja, nur diese haben Sie sich selbst erworben. Sie waren immer für Bürger in Ihrem Arbeitsbüro präsent. Sie hatten den Mut zur Bescheidenheit. Sie begannen mit der seltenen Einsicht, "jeder soll bedenken, dass er unrecht haben könnte." Sie sind Ihren Gegnern mit Fairness begegnet. Ich glaube wirklich, dass Ihr ganzes Schaffen belebt war vom ersten Satz des Grundgesetzes: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Bürger mit blühenden leeren Versprechen zu betäuben, ist eine Verletzung der menschlichen Würde. Ach, wissen Sie Herr Vogel, ich muss heute ein Geständnis ablegen: neidvoll betrachte ich Ihr politisches Leben: mein Land, die USA, mit recht so oft als Hort der Demokratie bejubelt, ist heute in einer traurigen Verfassung. Wir brachen Menschen wie Sie, am liebsten die Gebrüder Vogel und andere, gleichsam als Dank für amerikanische Hilfe. Mein Land ist zutiefst zerstritten und Kompromiss ist heute ein Schimpfwort.

Ihr politisches Leben erinnert unwillkürlich an Max Webers Vortrag in München "Politik als Beruf". Noch vor dem Vortrag eine Zitat aus einem Brief vom 19. November 1918 an Webers Mutter, der sein Wirklichkeitssinn so gut wiedergibt. "Dieser Zusammenbruch Ludendorffs, die Demoralisierung der Armee: Folge des ewigen Aufpeitschens der "Stimmung" durch Versprechungen, die unmöglich erfüllt werden konnten, die Kurzsichtigkeit und dieser Mangel an Augenmaß für das Mögliche, dann diese

---

Würdelosigkeit des Kaisers und die Zerfahrenheit der Dilettantenregierung des Prinzen Max--das Alles war qualvoll." (p. 310) In seinem Vortrag dann, verlangte er von dem Politiker, Leidenschaft mit Augenmaß zu verbinden. Weber wusste um die dicken Bretter "die man durchbohren muss." Sie, Herr Vogel, waren ein Genie des Bohrens. Weber unterschied zwischen Verantwortungsethik und Gesinnungsethik, zwischen dem realistischen Handeln, das der praktischen Vernunft entspricht und dem Handeln um ideale Ziele. Oft vergessen ist, dass Weber selber gesagt hat, man könnte gleichzeitig Verantwortungsethiker und Gesinnungsethiker sein: Sie haben das in Ihrem Leben bewiesen. Und leider gibt es heute viele Politiker die Politik nicht als Dienst und Aufgabe betrachten.

Sie waren und sind realistischer Visionär. Sie wollten den Bedrängten und Schwächeren helfen. Sie haben sich immer um das Wohl Ihrer Mitbürger gekümmert, um soziale Gerechtigkeit und um die Gleichberechtigung von Frauen. Sie haben den 18 Stundentag akzeptiert im Dienst der Sache. Sie hatten außerdem stets die Zukunft im Visier. Sie haben den europäischen Zusammenhalt gefördert und Sie haben sich um die Versöhnung Deutschlands, ganz besonders mit Polen, bemüht. Die Ostpolitik haben Sie von der ersten Stunde an unterstützt. Sie gehörten zu den ersten, die sich mit Fragen der Umwelt beschäftigt haben und meinten, man könnte dies mit einem Abstrich von Rüstungskosten finanzieren. Sie waren für den Ausstieg aus Atomkraft, Sie waren gegen die Todesstrafe und ausnahmelos gegen vielleicht das größte Übel der Macht, die Folter. Und Sie waren gegen die Verjährung von Mord. Sie sind entsetzt von der Kommerzialisierung der

---

Gesellschaft, ein vorwärts schleichendes Übel. All dies entspricht einem Wunsch nach einer Welt des Anstands, der Verlässlichkeit, des Respekt und der Sorge um das Leben im Elend der anderen Menschen, aber auch um das Wohlergehen unserer Kinder und Enkel. Helmut Schmidt, eher sparsam mit Lob, nannte Sie einen "Pflichtmensch" und fügte hinzu, "Seit den späten sechziger Jahren waren mir die überragenden Fähigkeiten, die charakterliche Qualität und die bundespolitischen Erfahrung Vogels stets als beste Voraussetzung für meinen Nachfolger im Amt des Regierungschefs erschienen, anderen wohl auch."

Sie waren sich immer bewusst, der Gefahren, die eine Demokratie bedrohen. Sie handelten mit notwendiger Strenge als der Staat von linken Terroristen angegriffen wurde und selbst als Hans Martin Schleyer entführt wurde, hofften und arbeiteten Sie für seine Befreiung, aber nicht auf Kosten der Autorität des Staates. Ende der sechziger Jahre, kamen die Studentenunruhe, und der Tod von Rudi Dutschke radikalisierte Studenten und Bürger. Auch München war Schauplatz von utopischen Versuchen, die alte Welt zu beseitigen um gleichzeitig endlich mehr Wahrheit um die NS Zeit zu gewinnen. Es gab Massendemonstrationen mit dem gewagten Slogan "unter den Talaren, Muff von tausend Jahren". Am 23. April 1968 haben Sie bei einer Kundgebung auf dem Königsplatz insistiert: "Keine Gewalt, weder gegen Sachen noch gegen Personen. Wer angesichts der beiden Toten in dieser Stadt weiter versteckt oder offen, mittelbar oder unmittelbar, zu Gewalttätigkeiten aufruft, lädt schwere Schuld auf sich. ... Und die extreme Rechte sieht in diesen Tagen ihre Saat reifen und wartet auf ihre Stunde." Am selben Tag, an der Columbia University, unmittelbar nach dem Eingriff von Polizei, warnte ich die

Kollegen, die sich mit gewalttätigen Studenten zusammen tun wollten, vor dem Stilllegen der Universität. Auch ich warnte vor den Rechtsradikalen, die aus diesen Unruhen Nutzen haben werden. Leider bekam ich mit der Wahl von Richard Nixon im Herbst 1972 eine Art Bestätigung. Herr Vogel und ich waren gleich entsetzt von idealistischem Nihilismus--eigentlich erstaunlich wie oft Herr Vogel und ich dieselben Positionen annahmen und das bei einem großen Altersunterschied: Ich bin immerhin ein Tag älter als er. Wir haben auch gemeinsame Zuneigungen, so zum Beispiel: Marion Gräfin Dönhoff. Auch vielleicht einige Antipathien, von denen reden wir aber nicht.

Sie haben sich vor und nach der Wiedervereinigung für die Menschen in der DDR gekümmert, Sie haben Kontakte zu den Widerständlern gehabt, und Sie hätten eine andere Art der Wiedervereinigung angestrebt, die der Würde der DDR Bürger mehr Respekt gezeigt hätte.

Als es dann bald nach der wohl eher formellen Wiedervereinigung zu entsetzlichen rechtsextremistischen Gewalttaten kam, wo 26 Menschen ermordet und vielleicht tausende mehr verletzt wurden; Häuser und Gedenkstätten wurden in Brand gesetzt, haben Sie mit leidenschaftlicher Entrüstung im November 1993 den Verein "Gegen Vergessen für Demokratie" gegründet, zusammen mit Barbara Distel, Friedrich Schorlemmer und Hanna-Renate Laurien. Für den Verein haben Sie immer wieder das Wort ergriffen und die Menschen an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnert, an die Täter und Opfer. In Ihrem Denken gab es keinen "sauberen" Teil der Bevölkerung;

die Verstrickung <sup>hatte</sup> hat Millionen erfasst. Sie haben die Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik ermahnt an die Anfänge von jenem Schrecken zu denken--wie konnte es zu der totalitären Diktatur kommen? Sie haben immer wieder gewarnt, dass Demokratie ein ständiges Engagement der Bürger verlangt. Sie haben sich besonders bemüht um das Schicksal von sechzehn Millionen Zwangsarbeitern, denen die Bundesrepublik noch keine Hilfe hatte zukommen lassen. Sie habe bei den verschiedensten Gremien und politisch auf höchster Ebene immer wieder verlangt, dass diese geschundenen Menschen spät im Leben noch ein wenig Hilfe und Gerechtigkeit erfahren sollten. Und Sie und Ihre Mitstreiter waren erfolgreich.

Sie haben mit der großen Menschenrechtsorganisation Memorial in Moskau zusammen gearbeitet. Historiker haben besonderen Grund, die Ziele von "Gegen Vergessen" zu begrüßen. Wir leben von der Vergangenheit und streiten um ihre Deutung.

Die Arbeit "Gegen Vergessen für Demokratie" muss weiter gepflegt werden, und nicht nur in der Bundesrepublik, sondern und noch wichtigerer auf europäischer Ebene. Der Rechtsextremismus in seinen vielen Formen greift um sich--wie eine giftige Krankheit. Man hört heute die grimmigen Worten des Rechtsradikalismus und wir wissen um deren Unterstützung in vielen Medien. Heute müssen sich die Bürger vorerst in EU Staaten zur Wehr setzen, gegen die Verletzung von Recht und Anstand. Es geht um die friedliche, vernünftige Zukunft Europas, fundiert auf ehrlichem Wissen um frühere Verletzungen des demokratischen Rechtsstaats. Wir brauchen in Europa den Einsatz wie er einst von Solidarnosz und der Resistance geleistet wurde. An demokratischen Vorbildern fehlt es

---

nicht; Bürger sind gefordert, die das Erbe der Vorbilder verteidigen wollen. Jedes Land für sich und doch hoffentlich ein gemeinsamer europäischer Verein "Gegen Vergessen für Demokratie." Dies wäre eine notwendige Antwort an Gewalt in Wort und Taten--und es wäre die <sup>schönste</sup> beste Anerkennung Ihres Schaffens.

In einer Welt der Ungewissheit, der lauernden Gefahr schaut man heute auf die Bundesrepublik mit Vertrauen und Zuversicht. Es ist in der deutschen Geschichte eine einmalige Errungenschaft, getragen von Menschen, die sich für Frieden und Menschenrechten eingesetzt haben. Sie, lieber Herr Vogel haben das Schicksal der zweiten deutschen Demokratie entscheidend mitbestimmt. Ihr Leben und Ihre Arbeit bleiben vorbildlich und Sie werden nicht vergessen werden. Wir danken Ihnen.